

# Einer nach dem Andern : Korrespondenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **3 (1894)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-521718>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basel, den 3. Februar 1894.

Bâle, le 3 Février 1894.

Erscheint Samstags.

Paraissant le Samedi.

N<sup>o</sup> 5.

**Abonnement:**

**Schweiz:**  
Fr. 5.— jährlich.  
Fr. 2.— halbjährlich.  
**Ausland:**  
Unter Kreuzband  
Fr. 7.50 (6 Mark) jährlich.  
**Deutschland,**  
**Österreich und Italien:**  
Bei der Post abonniert:  
Fr. 5.— (Mk. 4.—) jährlich.  
Vereinmitglieder  
erhalten das Blatt gratis

**Inserte:**

20 Cts. per 1spaltige Petit-  
zeile oder deren Raum.  
Bei Wiederholungen  
entsprechenden Rabatt.  
Vereinmitglieder  
besahlen die Hälfte.

**Abonnements:**

**Pour la Suisse:**  
Fr. 5.— par an.  
Fr. 2.— pour 6 mois.  
**Pour l'étranger:**  
Envoi sous bande:  
Fr. 7.50 par an.  
**Pour l'Allemagne,**  
**l'Autriche et l'Italie.**  
Abonnement postal:  
Fr. 5.— par an.  
Les sociétaires reçoivent  
l'organe gratuitement.

**Annances:**

20 cts. pour la petite ligne  
ou son espace.  
Rabais en cas de répétition  
de la même annonce.  
Les sociétaires  
payent moitié prix.

# Hôtel-Revue

3. Jahrgang

3<sup>me</sup> ANNÉE

Organ und Eigentum

Organe et Propriété

des

de la

Schweizer Hotelier-Vereins.

Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 23, Basel.  
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1573.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 23, Bâle.  
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

## Einer nach dem Andern.

(Korrespondenz.)

Herr Prof. Born schreibt in den „Basler Nachrichten“ No. 12 1894: „Die Nichtraucher lässt eine Tabaksteuer sehr kalt; der Raucher ist es auch nicht, der sich in dieser Frage sehr erhitzt, besonders nicht derjenige, der speziell der Pfeife huldigt, wie Deutschlands berühmtester Staatsmann, denn nur gegen die Cigarre wendet sich die geplante neue Steuer. Es sind auch nicht die Cigarrenraucher, welche die Sturmglocke ziehen, denn sie wissen noch nicht, welchen Einfluss das vorbereitete Tabakgesetz auf ihre süsse Gewohnheit der langsamen Selbstvergiftung macht, ob sie täglich einen Glimmstengel weniger oder kleinere Glimmstengel als bisher verbrauchen werden, sie warten gewiss in Gemütsruhe die Wirkungen der neuen Steuerplagen ab und sind nicht wie Hamlet über die Frage beunruhigt, ob sie in das Verhängnis sich finden oder gegen eine See von Bedrängnissen sich empören werden. Einen ungeheuren Lärm erheben bloss die Cigarrenfabrikanten, Cigarrenarbeiter und Cigarrenhändler — gewiss sehr achtungswerte Leute; — sie fürchten einen Rückgang des Konsums und in Folge dessen die gewiss nicht ausbleibende Entlassung von Arbeitern.“ — „Will man es uns verdenken, schreibt Herr Prof. Born weiter, wenn wir die Sache nicht so tragisch nehmen, wie sie aussieht? — Wenn jedoch von der grossen Gemeinschaft der Bürger verlangt wird, dass der Staat vorzugsweise den Luxus besteuere, so wird er immer zunächst sein Augenmerk auf den Tabak richten, der ein wirklicher Luxusartikel ist, da Niemand zum rauchen genötigt wird. Mag rauchen wer will, aber er mag auch dafür bezahlen; sogar etwas mehr, wenn es sein muss. Aber man spitze diese Frage nicht zu einer fürchterlichen Waffe gegen den Staat zu.“

Soweit Herr Prof. Born, und Dank habe er dafür, denn ich bin mit ihm einverstanden. In der gleichen Nr. 12 der „Basl. Nachr.“ steht eine Korrespondenz aus dem Ober-Wynenthal entgegen gesetzter Meinung, nämlich dass durch die Einführung des Tabakmonopols in der Schweiz unsere „Gegend“ von den schwersten Nachteilen betroffen würde und an einer stattgehabten Versammlung wurde beschlossen, an die aargauische Regierung zu Handen des aargauischen Grossen Rates und unserer Vertreter in der Bundesversammlung eine Eingabe zu richten, dahin gehend: „Diese h. Behörden möchten mit aller Kraft gegen das Tabakmonopol Stellung nehmen und durch entschiedenes Festhalten am Prinzip der Gewerbefreiheit unsere heimischen Industrien und Interessen schützen.“

Zu schützen das Prinzip der Gewerbefreiheit! Ist sehr schön gesagt, der Staat braucht nur zum Art. 31 der Bundesverfassung nach litt. e noch den litt. f hinzuzufügen: Tabakmonopol und Verkauf von dessen Produkten. Warum soll so ein Artikel das Prinzip nicht schützen so gut wie den litt. c betr. Wirtschaftswesen, gemäss welchem nun jedes Kantonli machen kann, was es will.

Hat es anno 1874 bei Einschränkung der früheren diesbezüglichen Satzungen in Folge der Kompromisspolitik an die kantonalen Behörden, hat es bei Einführung des Alkoholgesetzes (Schnapsmonopol) ein solches Geschrei im Lande gegeben wie jetzt? Dort gingen gegen die Wirte und gegen die Schnapspest, jetzt gegen die Tabakindustriellen und gegen die Nicotinvergiftung, was in Anbetracht des im Entwurf gelegenen Eidg. Krankenversicherungsgesetzes ebenfalls ganz am Platze ist.

Handelte es sich damals um eine verderbliche, den Bürger moralisch und physisch ruinierende Industrie, oder war die Anzahl der im Wirtschaftsgewerbe sich ernährenden Personen weniger, minderwertiger oder rechtloser als die Fabrikindustriellen?

Waren nicht auch Landwirtschaft, Fabrikanten, Produzenten, Konsumenten und Angestellte in Frage? Nein! es waren bloss die Wirte, und das Publikum blieb gleichgültig. Warum denn das Geschrei? Herr Born sagt es Eingangs. Und wie treiben sie es, die Kantonli, mit ihren Wirtschaftsgesetzgebungen, neben den persönlichen Requisiten, Bau- und Polizeivor-schriften, Dienstbotenschutz, Wirtschaftspatent und Spirituosenpatent, doch noch Gewerbeschutz. Jeder etwas anderes, feiner, geriebener, überbietender. Ist das z. B. gleiches Recht, wenn in einem Kanton ein Gasthofbetrieb mit 150,000 Fr. Einnahme 2700 Fr. und in einem andern mit 600,000 Fr. Einnahme nur 3100 Fr. Steuern bezahlt? Und welchen Patentschutz geniessen wir erst? So etwas wird beim Tabakmonopol den Cigarrenhändlern gar nicht vorkommen.

Ich bin also für das Tabakmonopol. Einer für Alle und Alle zum Zahlen. Es kommt Einer nach dem Andern! Man munkelt schon von den Staatsärzten, dann kommen die Bankiers mit einem neuen Banknoten- und Börsengesetz. Alle sollen dran, bis es wieder eine Gleichheit giebt und man bei dem Systeme der Westschweiz, dem „Droit de commerce“ angelangt ist, bei welchem Jeder sein Patent zur Ausübung des Berufes zu lösen hat, dafür aber Keiner doppelt besteuert wird, wie dies hauptsächlich im Wirtschaftswesen in den deutschen Kantonen der Fall ist. Desshalb stimme ich für Alles und am liebsten für Aufhebung der kantonalen Wirtschafts-gesetzgebung. B.

## Projets de réforme pour l'industrie hôtelière.

### II.

Dans notre dernier numéro, nous avons fourni la preuve qu'en prétendant que „la Suisse perd, chaque année, de son attrait sur la foule“, notre correspondant-réformateur émet une opinion dénuée de fondement et que, sur la foi de la statistique, c'est précisément le contraire qui est vrai. Nous abordons aujourd'hui les autres thèses formulées dans la lettre de l'honorable publiciste.

Celui-ci parle de „surprises“ réservées aux voyageurs au moment de régler et de nature à gâter tout le plaisir d'un voyage, etc.; il entend par là les extra portés sur la note en sus du prix de la chambre et des repas. Nous reviendrons plus tard sur ce point; pour l'instant, nous tenons à faire observer qu'à ce même moment, c'est-à-dire au moment de régler, l'hôtelier lui aussi est exposé à des surprises, en ce sens qu'un voyageur exigeant à la dixième puissance positive, trouvant à redire au confort le plus raffiné, n'a pas honte de manifester son mécontentement d'une manière qui autorise à supposer que chez lui, au logis, il est traité... autrement.

Lorsqu'un étranger achète un objet quelconque dans un magasin, il est rassuré par la pensée que pour son argent il a reçu quelque chose de visible, de tangible, quand bien même il aurait payé dix fois son prix la pipe ou le cigare dont il vient de faire l'emplette; à l'hôtel, c'est tout autre chose: il se figure que la note est commercialement incorrecte et que le montant en est surfait de 100%. C'est ce qui se produit avec les étrangers qui admettent d'emblée qu'un hôtelier n'est pas un commerçant. Il arrive fréquemment que le voyageur ne se rend pas même compte de l'endroit et de la maison où il loge, non plus que du moment de l'année; il ne se préoccupe ni de la position de sa chambre, ni de celle de l'hôtel, etc., etc. Et pourquoi les avantages offerts auraient-ils une valeur moindre pendant la morte saison? Aujourd'hui, le touriste expérimenté est au vrai à l'épreuve des „surprises“, parce qu'il connaît les prix moyens des hôtels qu'il fréquente; le novice par contre, rendu circospect par les surprises, a malheureusement appris à marchander. Personne ne

songe à nier, qu'il n'existe çà et là des boîtes à „surprises“. Reportons-nous p. ex. au mois d'août: les grands et meilleurs hôtels de deuxième ordre sont archipleins, de telle sorte que même le nouvel arrivé exigeant et délicat, est obligé de s'accommoder en attendant du confort d'un petit hôtel de deuxième rang ou d'une maison de troisième ordre. Pendant cette période, „malheureusement fort courte“, les petits établissements sont exposés à la tentation de saisir l'occasion aux cheveux, en d'autres termes de raisonner comme suit: ces voyageurs ne se sont „fourvoyés“ dans mes quatre murs que parce qu'ils n'ont trouvé de place nulle part, ergo, il m'est permis de relever mes prix; que parfois ces prix ainsi relevés se rapprochent du tarif des premiers hôtels, c'est possible et même probable et le voyageur sans prétentions en pâtira peut-être, mais d'une manière générale ces relèvements de prix constituent une opération qui, lorsqu'il s'agit de fêtes ou solennités, est considérée dans le monde entier comme toute naturelle. Nous avons la conviction qu'on peut vivre cette année aussi bon marché dans une maison de premier rang de Chicago que dans un hôtel de troisième ordre pendant l'Exposition.

Chaque hôtel a son tarif fixe; à la vérité les prix en varient selon les mois, l'altitude et la durée du séjour, néanmoins tout propriétaire ou gérant qui les appliquera d'une manière conséquente, s'en trouvera toujours bien. Il n'y a que les gens dists „finauds“ qui s'imaginent, en réduisant leurs prix, favoriser leur établissement aux dépens des collègues, et le résultat? — Un grand mouvement, beaucoup de peine et de besogne, d'énormes frais de régie et au bas du bilan? Rien ou diablement peu. Nous pourrions citer le nom d'un hôtel qui à lui seul, en réduisant sans rime ni raison son prix de pension, a tellement pesé sur un centre d'étrangers, sur ses hôtels, qu'au bout de peu de temps tous ces derniers furent obligés de baisser également leurs prix. Et puis après? Après, ce gâte-métier de malheur a été bien heureux de pouvoir nouer tout juste les deux bouts. Voilà où aboutissent les manœuvres de ces... intelligents finauds!

Notre correspondant rappelle ensuite que la France fait beaucoup pour ses régions plus ou moins favorisées de la nature. Nous estimons que cela va entièrement de soi; d'ailleurs ces efforts sont d'ancienne date, aussi bien nous savons qu'il y a longtemps déjà que Thomas Grimm, le célèbre et spirituel journaliste parisien, a mis sa plume au service de cette campagne. Pourquoi la France n'aurait-elle pas le droit de faire ce que l'Allemagne, l'Autriche, l'Angleterre, la Scandinavie, etc. pratiquent depuis nombre d'années? Et qu'on veuille bien remarquer que précisément ces dernières années la participation de l'élément français au mouvement des étrangers en Suisse est allée constamment en augmentant.

„Personne n'aime à se faire plumer“, dit notre correspondant! — rien de plus vrai, mais l'hôtelier demande aussi à être compris dans ce „personne“. Consultez en été nos journaux suisses, vous y verrez en nombre suffisant les recommandations d'hôtels avec prix de pension à fr. 5, voire même jusqu'à fr. 3.50 par jour; il y en a pour tous les goûts et pour toutes les bourses, aussi est-on mal venu à parler de „plumage“. Nous reviendrons du reste sur ce point dans un article ultérieur que nous nous proposons de consacrer aux réformes à introduire.

Certains négoces, dépendant spécialement des étrangers, tels que les magasins de sculptures sur bois, les bazars, etc. se trouvent dans des conditions assez différentes. Eux cherchent à se défaire de leurs marchandises au plus haut prix possible, mais le touriste est parfaitement libre d'acheter ou non. Chez nous aussi il est extrêmement rare qu'on entende parler d'un marchand de sculptures parvenu à la dignité de rentier.